

## Als Zugsbewacher von Buchs nach Bukarest 1919

«Seit mehr als hundert Jahren ist dies wieder das erste Mal, dass Schweizer Truppen fremdes Territorium betreten» schreibt der Radfahrer Werner Kläy (1898–1979) in sein Tagebuch von der Reise nach Bukarest, der Hauptstadt von Rumänien, als Zugsbewacher.

*Radfahrer  
Werner Kläy  
mit seinem  
Militärrad  
1919.*



Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg (1914–1918) waren Warenlieferungen zwischen den verschiedenen europäischen Ländern gefährdet und speziell Warentransporte aus der Schweiz nach Osteuropa. Daher entschied sich der Bundesrat anfangs Mai 1919 solche Transporte durch eine «militärische Zugsbegleitung» zu sichern. Werner Kläy, 21-jährig, meldete sich nach seiner Radfahrer-Rekrutenschule für eine solche Wachmannschaft und wurde ausgewählt für die Bewachung des 4. Schweizer Handelszuges nach Bukarest vom 15. Juli bis 25. August 1919. Die Mannschaft bestand aus dem Kommandanten Oblt. von Sinner, Leutnant Rötliberger, 6 Unteroffizieren und 27 Gefreiten und Soldaten.



*Die Zugsbewachungsmannschaft*

Die Zugsfahrt begann am 19. Juli 1919 in Buchs. «Alles war fiebrig und ausgehaucht! Seit drei Tagen waren wir in Buchs, betrieben alles Mögliche, nur keinen Wachtdienst. Dies war entschieden ein

Mangel. Der Leutnant, der genügend Zeit gehabt hätte, um eine vernünftige Organisation zu treffen, schlich wie besessen in den Wagen. Auf 100 Kilometer sah man ihm den ‚Angstmeyer‘ an.

Der Zug bestand aus 12 offenen Güterwagen mit Autos, 40 geschlossenen Güterwagen mit Kondensmilch, Schokolade, Maschinenbestandteilen, Glas- und Porzellanwaren, landwirtschaftlichen Maschinen, Textilwaren, Essigsäure, Transmissionsriemen usw. und für die Wachmannschaft drei Personenwagen einen Küchen- und einen Materialwagen. Der ganze Zug hatte einen Wert von 25 Millionen Franken.»

Bei Bergstrecken musste der Zug in zwei, drei oder später sogar in fünf Teile unterteilt werden mit je einer Lokomotive. Dies fing schon beim Arlberg an. «Stets musste der Zug geteilt werden, was für die Wachen nicht gerade gemütlich war. Von Ruhe keine Spur. Seit Buchs war die ganze Mannschaft beinahe fortwährend auf Wache. Die Situation bei der Mannschaft begann brenzlich zu werden. Das Murren wurde immer heftiger, kein Wunder bei dieser Organisation! Die Eskorte kam mir schon am dritten Tag vor wie die deutsche Armee auf dem Rückzuge in den Novembertagen von 1918. Es war wirklich ungemütlich, alles schien zusammenzubrechen. Dies durfte nicht sein! Man musste endlich einen geordneten Wachtdienst schaffen. Ich ergriff die Initiative, teilte die Eskorte in drei Gruppen ein, die je eine Ablösung bilden sollten, dann stellte ich eine Wachtordnung auf und unterbreitete den ganzen Plan dem Kommandanten und dem Leutnant, der eigentlich die Wache zu organisieren gehabt hätte. Mein Plan wurde als ganz originell ausgearbeitet anerkannt und nach stattgehabtem Soldatenrat noch ausgebessert und ergänzt. Alle waren von nun an froh nach einem ganz bestimmten Plan arbeiten zu können. Jedem war dadurch auch seine Ruhe gesichert. Die Unzufriedenheit bei der Mannschaft verschwand; es kam Ordnung in die Sache.»

Die Fahrt durch Österreich und der Grenzübergang nach Jugoslawien verliefen ohne grosse Hindernisse.

«Am 24. Juli ging es von Agram (Zagreb) aus durch die kroatisch-slawische Tiefebene. Soweit das Auge reicht ist alles Tafel eben. Mächtige Eichenwälder sind anzutreffen, in denen grosse Schweineherden hausen. Stundenweit kein Dorf, keine

Stadt. Hie und da ein schmutziges Gehöft, eher für Tiere als für Menschen berechnet. Schmutzige Lumpen bilden die Kleidung der Bevölkerung. Wir Schweizer blickten stumm in diese neue Welt.

Am Abend trafen wir in Lunja ein. Schon seit Agram hatte der Zugsbetrieb zu hapern angefangen, und nun schien es ganz böse zu werden! Bahnhofsvorstand und Maschinenpersonal behaupteten nicht mehr weiter fahren zu können, weil sie keine Kohle mehr hätten. Als wir aber am Bahnhof die Anlagen untersuchten, fanden wir Kohle, die wir sogleich requirierten. Bahnhofsvorstand und Maschinenpersonal war die reinste Bolschewiki Bande. Mehrere Male drohten wir sie zu erschliessen, wenn sie nicht sogleich und vernünftig fahren wollten.



*Fotos von unterwegs*

Am 25. Juli ging uns bei Brod die Kohle aus. Ob schon nach jeder Richtung hin telegraphiert wurde war keine erhältlich. Unser Kommandant, der nie in Verlegenheit geriet, hatte plötzlich wieder eine geniale Idee: Der nächste Gegenzug wird angehalten und von der Maschine sämtliche Kohle requiriert. Nach drei Stunden wurde ein Gegenzug signalisiert. Der Bahnhofsvorstand wurde gezwungen den Zug anhalten zu lassen. Mit den Waffen veranlassten wir den Maschinenführer mit seiner Maschine zurückzufahren, bis unsere der fremden gegenüberstand. In aller Eile wurde die Kohle beschlagnahmt, alles ging glatt und rasch. Nach kurzer Zeit schon dampfte unser Zug davon. Der Gegenzug aber blieb stehen, weil nun er keine Kohle mehr hatte.

Morgens früh am 27. Juli übernahm ich die Wache in Szegedin, der zweitgrössten befestigten Stadt Ungarns. Vor der Wegfahrt erlebten wir noch einige unangenehme Zwischenfälle. Wachtmeister Döbeli und unsere Schildwachen machten kategorisch mit dem Revolver Ordnung; nachher blieben wir von unliebsamen Elementen verschont. Den Augenblick, wo ich gezwungenermassen von mei-

nem Revolver Gebrauch machen musste, werde ich nie mehr vergessen.

In der rumänischen Stadt Arad waren die Geleiseanlagen im Bahnhof überfüllt von Militärszügen. Hier wurden die rumänischen Truppen ausgeladen und an die 2 Kilometer entfernte Bolschewiki Front geschickt. Es war ein unvergessliches Bild, das Menschengewühl und das Kriegsmaterial. Auf der Weiterreise nach Kronstadt (Brasov) rollte ein Rumänen Transport nach dem andern an uns vorbei, der Front entgegen.

Am 31. Juli morgens um 4 Uhr kamen wir in Bukarest an. Langsam wurden wir vorgeschoben bis wir um 7 Uhr auf dem Bahnhof ‚Interposite‘ anhielten. Unsere Aufgabe war gelöst! Sämtliche Waren kamen Wohlbehalten in Bukarest an. Für uns folgten einige Fest-Freudentage!»



*Bukarest*

Bis am 10. August verbrachte die Eskorte ihre Zeit in Bukarest und trat anschliessend die Heimreise an. Am 23. August rollte der Zug mit der Mannschaft wieder in Buchs ein.

*Andreas Kistler*



In den Bilderrahmen im Eingang der Gemeindeverwaltung können Sie verschiedene Fotos vom Anfang des 20. Jahrhunderts bewundern.